

# Wenn eine gute Idee zur Besessenheit wird

Die Stiftung Künstlerhaus Boswil ist 60 Jahre alt – Willy Hans Rösch war die treibende Kraft



Helen Rösch ist auch heute noch von der Idee der Stiftung Künstlerhaus Boswil begeistert Bild: bl

Bettina Leemann

*Hätten der Lichtplaner Willy Hans Rösch und Albert Rajsek vor 60 Jahren nicht die Stiftung Künstlerhaus Boswil ins Leben gerufen, dann wäre das Freiamt heute um einen kulturellen Leuchtturm ärmer. Natürlich war die Stiftung ursprünglich als Alterswohnheim für mittellose Künstlerinnen und Künstler gedacht und nicht als der heutige «Ort der Musik».*

Hoch über Baden, genauer in Ennetbaden, liegt das Haus der Familie Rösch. Willy Hans Rösch lebt schon seit vielen Jahren nicht mehr, aber seine Frau, Helen Rösch, ist noch immer hier zu Hause und kann sich noch gut an die Anfangszeiten im Künstlerhaus Boswil erinnern.

Nicht alle Erinnerungen sind positiv, denn das Engagement ihres Mannes brachte für sie eine Menge Entbehrungen. «Mein Mann war von der Idee des Künstlerheimes total besessen. So war ich mit den drei Kindern oft alleine zu Hause und musste selbst für den Haushalt und die Kinder schauen. Gleichzeitig engagierte ich mich aber auch im Bereich des Personals für das Künstlerhaus in Boswil.

Doch manchmal, und dazu stehe ich, wurde es mir schon zu viel», erinnert sich Helen Rösch im Gespräch mit dem «Freiämter» an die Anfänge zurück.

Es sei nicht immer einfach gewesen mit ihrem Mann, der auch von ihr dasselbe Engagement für das Künstlerhaus verlangt habe, wie er es aufbrachte. «Er kannte einfach keine Grenzen und war praktisch pausenlos im Einsatz für seine Idee. Das bedeutete auch, dass er wenig ass und über Jahre hinweg praktisch nur vier Stunden schlief», skizziert Helen Rösch die damalige Situation.

## **Der lange Weg zu einer erfolgreichen Stiftung**

Willy Hans Rösch hatte denn auch an

mehreren Fronten gleichzeitig zu kämpfen. «Die Gemeinde Boswil und die Leute, die hier lebten, waren nicht so begeistert von dem, was sich da in der Alten Kirche zutrug. Sie hatten eine gewisse Angst vor den Unterländern, sprich den Zürchern, die das ganze Ensemble auf dem alten Kirchenhügel erwerben wollten», fasst Rösch die damals geäusserten Bedenken zusammen. Doch schliesslich konnten die Alte Kirche und das Pfarrhaus übernommen werden.

Doch damit war das Künstlerheim noch lange nicht funktionsbereit, denn die Gebäulichkeiten präsentierten sich nicht im besten Zustand. Das Pfarrhaus, das man als Künstlerheim nutzen wollte, musste zu diesem Zweck erst eingerichtet werden. Willy Hans Rösch musste sich auf die Suche nach Geldgebern machen. Die Sponsorensuche war eine Gabe, über die er in ganz besonderem Masse verfügte. Zum einen hatte er eine Menge gute Kontakte in die Teppichetagen der Industrie, zum anderen wusste er von seiner Idee mit einer solchen Begeisterung zu erzählen, dass er immer wieder von den verschiedensten Orten Geld für die Stiftung Künstlerhaus Boswil erhielt.

«Wir haben meinen Mann immer den Profibettler genannt», bemerkt seine Frau und fügt gleich an, dass ihm diese Bezeichnung nie peinlich gewesen sei. «Er wollte einfach möglichst das Optimum für die Stiftung herausholen, und das gelang ihm immer wieder sehr gut», erinnert sich seine Frau zurück und fügt an, dass teilweise riesige Summen für die Stiftung geflossen seien. «An den einen oder an-

deren Geldgeber kann ich mich durchaus noch erinnern, vor allem auch an weibliche Geldgeberinnen, bei denen ich mir nie so sicher war, ob sie das Geld aus Überzeugung für den Stiftungszweck oder meines Mannes wegen spendeten», meint sie lachend.

Neben der Aufgabe, Gelder für die Stiftung zu generieren und der Herausforderung, bei den Boswilerinnen und Boswilern nicht anzuecken mit dem Künstlerheim, bestand eine besondere Schwierigkeit auch darin, die Künstlerinnen und Künstler, welche in das Künstlerheim gezogen waren, zu betreuen. Nicht immer herrschten hier eitel Freude und Sonnenschein. «Es gab niemals Tote im Künstlerheim. Aber die eine oder andere Schlägerei hatten wir schon, weil gewisse Künstler auf andere eifersüchtig waren oder ihre ganz besonderen Eigenheiten hatten», fasst Helen Rösch dieses Kapitel zusammen.

#### **Familie profitierte von Boswil**

Auf die Frage, wie denn die Familie auf das enorme Engagement von Willy Hans Rösch reagiert habe, muss seine Witwe nicht lange überlegen. «Die Kinder haben unter der Situation nie gelitten, vielmehr haben sie gelernt, ermutigt durch ihren Vater, ihre eigenen Wege zu gehen», resümiert sie und fügt hinzu: «Die Kinder sind immer gerne nach Boswil ins Künstlerhaus gegangen. Sie gingen fast lieber ins Künstlerhaus als in die Schule, und sie freuten sich, wenn wir sie mitnahmen. Sie schätzten den Zugang in diese Welt der Künstler sehr. Nicht umsonst haben alle meine drei Kinder einen Beruf erlernt, der irgendwie im Zu-

sammenhang mit der Kunst steht.»

Ein gewisser, durchaus berechtigter Stolz schwingt dabei mit in der Ausführung von Helen Rösch. Auch sie kann der Zeit in Boswil durchaus Positives abgewinnen. Blickt sie heute auf diese Zeit zurück, dann stellt sie fest, dass sie bereits Arbeit und Familie unter einen Hut brachte, als viele Frauen noch zu Hause am Kochherd ihren Platz hatten.

#### **Hoffen auf eine gedeihliche Entwicklung in der Zukunft**

Angesprochen auf die Entwicklungen der Stiftung nach dem Rückzug ihres Mannes, lässt sich Helen Rösch nicht so einfach in die Karten blicken. Sie meint dazu nur, dass es nicht einfach war, und dass gewisse Entwicklungen nicht angenehm waren. Doch inzwischen würde sie wieder sehr gerne nach Boswil gehen. Auch der Entscheidung der Stiftung, sich als Ort der Musik zu positionieren, habe sie im ersten Moment etwas verunsichert. Sie habe sich gefragt, ob das gutgehen werde. Inzwischen sei sie aber von diesem Konzept völlig überzeugt und schätze die hochkarätigen Konzerte in der Alten Kirche Boswil. «Ein Ort muss sich stetig entwickeln und immer wieder neu definieren», hält sie fest. Den Umbau des Sigristenhauses findet sie toll. Dem Foyereanbau an der Alten Kirche steht sie durchwegs kritisch, aber offen gegenüber.

In diesem Sinne hofft Helen Rösch, dass sich die Stiftung Künstlerhaus Boswil auch in Zukunft durchsetzen kann, und dass die Gelder für die Weiterentwicklung sprudeln werden.